

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 127 (2013)

Heft: 1

Artikel: Wappen und Siegel der Flugi von Aspermont in den Drei Bünden und zu Knillenberg

Autor: Maissen, Aluis

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-746832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wappen und Siegel der Flugi von Aspermont in den Drei Bünden und zu Knillenberg

ALUIS MAISSEN

1. Die Dynastie Flugi und Flugi von Aspermont

Hauptziel dieser Arbeit ist es, die Wappen und Siegel der Flugi und insbesondere der Flugi von Aspermont zu beschreiben. Dies soll nicht bruchstückhaft, sondern unter einem einheitlichen Konzept erfolgen. Dabei wird besonders Gewicht auf die Entwicklung des ursprünglichen Flugi-Wappens gelegt. Auf die viermalige Wappenvermehrung wird im nächsten Abschnitt anhand von ausgewählten Beispielen näher eingegangen. Bei der Betrachtung dieser Linie können drei Gruppen unterschieden werden, nämlich die Engadiner Flugis aus St. Moritz, die Flugi von Aspermont um die beiden Churer Bischöfe Johannes V. und Johannes VI. und schliesslich die Flugi von Aspermont zu Knillenberg bei Meran im Südtirol. Die analytische Behandlung der Heraldik wird durch Kurzbiographien der bekanntesten Vertreter dieser Linie ergänzt, soweit es die historischen Quellen erlauben.



Bild 1: Wappenscheibe für Fürstbischof Johann V. Flugi im Schloss Tarasp, datiert 1605. «Geviert, 1 und 4 in Silber steigender schwarzer Steinbock (Bistum Chur), 2 und 3 in Blau drei (2, 1) silberne Schwanenköpfe (Flugi). Zu dieser Zeit führte der Bischof noch nicht den Adelstitel von Aspermont. Die Wappenscheibe zeigt somit neben dem Steinbock das ursprüngliche Stammwappen Flugi mit den drei Schwanenköpfen. Foto Jon Fanzun, Schloss Tarasp.

Es geht also primär nicht um die Erforschung der Familiengeschichte, sondern um die Interpretation der reichhaltigen Wappen und Siegel. Der Name Flugi wird erstmals im 15. Jahrhundert in St. Moritz urkundlich erwähnt. Im 16. und im 17. Jahrhundert sind ihre Vertreter als Landammänner des Oberengadins und als Ratsboten zu den Bundestagen bekannt geworden und um die Mitte des 18. Jahrhunderts traten zwei ihrer Vertreter als Amtsleute in den Untertanenlanden in Erscheinung.¹

In dieser Arbeit werden in erster Linie die beiden Bischöfe Johann V. und Johann VI. sowie die Freiherren Flugi von Aspermont zu Knillenberg behandelt. Trotzdem sollen eingangs vier einzelne St. Moritzer Flugis kurz erwähnt werden.

Vicari Nicolaus Flugi, von St. Moritz (um 1689–1768), war Landammann des Oberengadins, Abgeordneter zum Bundestag und 1747/49 Vicari in Sondrio unter Landeshauptmann Rudolf von Salis-Soglio. Der Vicari war der juristische Berater des Landeshauptmanns.²

Podestà Conradin von Flugi (1719–1793), Sohn von Nicolaus Flugi, von St. Moritz, war ebenfalls Landammann und für die Amtsperiode 1751/53 Podestà in Teglio. Ursprünglich war Balthasar Besta gewählt worden. Dieser zederte das Amt jedoch an Flugi, der am 26. Juli 1751 beeidigt wurde.³

Feldmarschall Nicolaus Flugi, Gründer der italienischen Linie. Geboren 1773 in St. Moritz, reformiert, konvertierte später zum katholischen Glauben, gestorben 1856 in Avellino in Italien. Nicolaus Flugi absolvierte eine glänzende militärische Karriere und stand u. a. im Dienst des Königs von Sardinien, von Napoleon Bonaparte und des Königs von Neapel, wo er zuletzt bis zum Feldmarschall avancierte.⁴

¹ S. Margadant, HLS, Stichwort Flugi (von Aspermont)

² Schweiz. Geschlechterbuch, 7. Jahrgang, 1943, S. 186.
– Ad. Collenberg, Amtsleute, S. 82.

³ Schweiz. Geschlechterbuch, 7. Jahrgang, 1943, S. 186.
– Ad. Collenberg, Amtsleute, S. 83.

⁴ Ad. Collenberg, LIR, Stichwort Nicolaus Flugi (d' Aspermont).



Bild 2: Bischofsgruft im Westjoch des südlichen Seitenschiffs der Kathedrale von Chur, die Fürstbischof Johann VI. Flugi von Aspermont 1652 errichten liess. Das Bild an der Westwand zeigt Christus mit dem in den Fluten versinkenden Petrus. Im unteren Teil sind die Bischöfe Peter Rascher (links) und Johannes V. Flugi von Aspermont (rechts) dargestellt, beide mit ihren Bischofswappen.

Conradin Flugi, Bruder des Feldmarschalls Nicolaus, geboren 1787 in St. Moritz, reformiert, gestorben 1874 in Chur. Flugi war Kaufmann und arbeitete u. a. in Genua, Pisa, Livorno und Neapel. Er erwarb sich Verdienste als rätomanischer Dichter und als Tourismusförderer in St. Moritz. 1834 nahm er wegen der Ausbildung seiner Kinder Wohnsitz in Chur.⁵

Besonders bekannt wurde die Linie Flugi jedoch erst mit der Wahl von zwei Vertretern zu Fürstbischöfen des Bistums Chur, Johann V. und Johann VI. Flugi von Aspermont. Damit rückten die Flugis auf einen Schlag in die oberste Schicht der Bündner Adeligen auf. Mit dem Erwerb des Schlosses Knillenberg bei Meran durch Fürstbischof Johann der VI. im Jahre 1641 verlagerte sich der Einfluss der Flugis ins Südtirol, wo diese Linie sehr bekannt wurde. Sie bildete hier einen der Mittelpunkte des gesellschaftlichen Lebens bis zu ihrem Aussterben im Jahr 1776.

2. Adelsprädikat und Wappenvermehrung

Die erste Wappenvermehrung erfolgte 1601 bei der Wahl von Johannes Flugi zum Bischof

von Chur. Das Stammwappen Flugi wurde quadriert und durch das bischöfliche Wappentier ergänzt: «Geviert, 1 und 4 in Silber steigender schwarzer Steinbock (Bistum Chur), 2 und 3 in Blau drei (2, 1) silberne Schwanenköpfe (Flugi). Vergleiche dazu Bild 1.

Gemäss Auffassung verschiedener Autoren soll Erzherzog Matthias von Österreich⁶ um das Jahr 1606 dem Churer Bischof Johann V. den Adelstitel «von Aspermont» verliehen haben.⁷ Schlüssige Beweise dafür werden jedoch nicht vorgelegt. «Bischof Johann V. seinerseits belehnte 1622 seine beiden Neffen, den späteren Bischof Johann VI. und dessen Bruder Jakob mit der Burgruine Alt-Aspermont oberhalb von Trimis und verlieh ihnen das Adelsprädikat von Aspermont. Diese Burg war seit Mitte des 13. Jahrhunderts bis 1526 im Besitz der Churer Bischöfe gewesen».⁸

⁶ 1612–1619 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.

⁷ G. Simmen, Wappen, S. 138, 139. – A. Fischer, Biographische Notizen, S. 8. – Pierre Surchat, HLS, Stichwort Johann Flugi.

⁸ A. Fischer, Biographische Notizen, S. 8, 10.

⁵ Lucia Walther, HLS, Stichwort Conradin Flugi (von Aspermont)



Bild 3: Bischofswappen für Fürstbischof Johann V. Flugi von Aspermont an der Westwand der Bischofsgruft (Bildausschnitt). Rechts: In Silber steigender schwarzer Steinbock, links gewendet. Links: 1 und 4 in Blau drei (2, 1) silberne Schwanenköpfe, 2 und 3 in Schwarz silberner Balken. Doppelwappen von goldener Mitra und Krummstab überhöht.

Nach den Angaben der *Stammtafel Flugi* nahmen die beiden Fürstbischöfe Johann V. und sein Neffe Johann VI. das Adelsprädikat «von Aspermont» selber an (in ihrer Eigenschaft als Reichsfürsten) und liessen dieses für sich und das Flugische Geschlecht durch ein kaiserliches Diplom von 1640 bestätigen.⁹ Wie es tatsächlich zum Adelsprädikat kam und damit zur zweiten Wappenvermehrung, kann demnach nicht mit Sicherheit dokumentiert werden. Wie auch immer dies geschah, Tatsache ist jedoch, dass Bischof Johannes V. von 1606/08 an das Adelsprädikat von Aspermont führte und das Wappen Flugi durch dasjenige von Aspermont vermehrte. Unter Johannes VI. erfolgte eine weitere Wappenvermehrung, nämlich die Integration der Montfortfahne. Gemäss der *Stammtafel Flugi* war der Urgrossvater des Bischofs Johannes V. mit Ursula von Werdenberg verheiratet, einer Tochter des Grafen Jörg von Werdenberg-Sargans. Der Urgrossvater hiess Johannes de Fluog und lebte um 1498 in St. Moritz. Wie oben erwähnt, erfolgte die dritte Wappenvermehrung erst durch Bischof Johannes VI., denn bisher konnte kein Wappen seines Onkels, Bischof Johannes V., mit diesem Emblem gefunden

⁹ *Stammtafel Flugi*, Abschnitt über Johannes VI. Flugi von Aspermont.



Bild 4: Fresko in Kathedrale von Chur, Gewölbe des nördlichen Ostjochs. Wappen des Bischofs Johann V. Flugi von Aspermont (vor 1627): Geviert, 1 und 4 in Silber steigender schwarzer Steinbock (Bistum Chur), 2 in Schwarz silberner Balken (Aspermont), 3 in Blau drei (2, 1) silberne Schwanenköpfe (Flugi). Oberwappen: Grüner Hirtenhut, von dem beidseits an grünen Kordeln je sechs (1, 2, 3) grüne Quasten herabhängen (Bischofshut). Einem Bischof steht rangmässig ein grüner Hut mit je 6 Quasten auf beiden Seiten zu.

werden. Auch auf seinem Grabdenkmal in der Churer Kathedrale fehlt die Montfortfahne, im Gegensatz zum Grabdenkmal für Bischof Johannes VI. Für Letzteren sind insgesamt 7 Wappen oder Siegel mit der Montfortfahne bekannt, vorwiegend in der Churer Kathedrale.¹⁰

Im Jahr 1697 erfolgte eine vierte Wappenvermehrung. Diese betrifft die Flugi von Aspermont auf Schloss Knillenberg in Obermais bei Meran. «Laut Diplom vom 9. November 1697 erhob Kaiser Leopold I. den Franz Andreas Flugi (von Aspermont) und seine legitime Deszendenz in den Reichs-Freiherrnstand und besserte oder mehrte das quadrierte Wappen der Flugi mit drei goldenen Spitzen und einer strahlenden goldenen Sonne, je im 2. und im 3. Felde des Schildes und mit Aufsetzung eines dritten Helmes mit diesem Bilde als Kleinod.»¹¹

¹⁰ Wappen am Rosenkranz-, Katharinen- und Herz-Jesu-Altar, am Südwest-Joch der Kathedrale sowie am Grabmal für Bischof Johannes VI.

¹¹ *Stammtafel Flugi*, Abschnitt über Franz Andreas Flugi von Aspermont.



Bild 5: Wappenfresko, Südwest-Joch, 1652



Bild 6: Wappen am Herz-Jesu-Altar, Öl auf Holz.

Zu den Bildern 5 und 6: Blasonierung: Geviert, 1 und 4 in Schwarz silberner Balken (Aspermont), 2 und 3 in Blau drei (2, 1) silberne Schwanenköpfe (Flugi). Herzschild: In Rot dreilatzige silberne Fahne an drei Ringen (Montfort). – Helmzier: Rechts ein schwarzes Büffelhornpaar mit silberner Binde (Aspermont), links blauer Flug mit drei silbernen Schwanenköpfen (Flugi).

Major Rudolf Amstein hat dieses Wappen in seiner Sammlung bündnerischer Familienwappen nach dem Freiherrendiplom von 1697 dargestellt.¹² Eine Abbildung davon wird in dieser Arbeit wiedergegeben (vide Bild 17). Streng genommen handelt es sich hier nicht nur um eine Wappenvermehrung, sondern auch um eine Wappenänderung. Im roten Herzschild figuriert nämlich nicht mehr die silberne Fahne der Montfort, sondern ein silberner Zinnturm, überhöht von drei silbernen Kugeln.

3. Fürstbischof Johann V. Flugi von Aspermont (1601–1627)

Der spätere Bischof von Chur wurde im Jahre 1550 in St. Moritz geboren und verstarb am 30. August 1627 in Chur.¹³ Er ist der Sohn

¹² Major Rudolf Amstein, Sammlung bündnerischer Familienwappen, StAGR, Wappen der Freiherren Flugi von Aspermont zu Knillenberg.

¹³ Geburts- und Todesdatum gehen aus der Grabinschrift in der Churer Kathedrale hervor.

des Otto Flugi und der Margaritha a Präpositis (de Pèrevost). Sein Bruder Andreas (* 1551), der spätere Schlosshauptmann auf der Fürstenburg, vermählte sich mit Anna Danz aus Zuoz. Aus dieser Ehe stammten 4 Söhne und eine Tochter: *Johannes*, geboren 1595, der spätere Bischof Johann VI. Flugi von Aspermont, *Andreas*, geboren 1597, *Otto*, geboren 1598, *Jakob*, geboren 1599, ebenfalls Schlosshauptmann auf der Fürstenburg, und *Agnes*, geboren 1603.¹⁴

Wo Fürstbischof Johann V. Theologie studierte, ist bis heute nicht bekannt. Möglicherweise in Mailand, jedoch nicht am Collegium Helveticum. Ebenfalls ist nicht bekannt, ob er seine Studien mit einer Promotionsarbeit abgeschlossen hat.¹⁵ Die Priesterweihe erhielt Bischof Johann V. in der

¹⁴ Stammtafel Flugi, Abschnitt über Junker Andreas von Flugi und seine Familie. – A. Fischer, Biographische Notizen, S. 8, 23.

¹⁵ A. Fischer, Biographische Notizen, S. 13, 24.



Bild 7: Fürstbischof Johann V. Flugi von Aspermont, 1601–1627. Portrait im Rittersaal des bischöflichen Schlosses in Chur. Inschrift: IOANNES FLVGIVS AB ASPERMONT ELECTVS I FEBR: 1601 OBYT POST RESIGNATIONEM Aº 1627

Schlosskapelle auf der Fürstenburg im Jahr 1575 im Alter von 25 Jahren. Die bei Burgeis im Vinschgau gelegene Fürstenburg wurde im 13. Jahrhundert als Sitz der Fürstbischöfe von Chur erbaut. Sie liegt in der Nähe des Benediktinerklosters Marienberg. Von 1577 bis 1585 wirkte Johann Flugi als Pfarrer in Obervaz. Dann wechselte er nach Feldkirch, wo er von 1585 bis 1597 die Stadtpfarrei übernahm. Da der Pfarrer von Feldkirch mit einer Domherrenwürde verbunden war, wurde Johann Flugi bereits 1586 Domherr. 1593 avancierte er zum Domscholastikus der Churer Kathedrale, 1595 Vicedekan und 1597 Domdekan. Johann Flugi wirkte aber immer noch als Stadtpfarrer in Feldkirch. Schliesslich siedelte er 1598 von Feldkirch nach der Residenz in Chur um. Flugi stieg die Karriereleiter immer höher und wurde 1598/99 Generalvikar des Bistums Chur.¹⁶

¹⁶ A. Fischer, Biographische Notizen, S. 14 bis 17. – Pierre Surchat, HLS, Bischof Johann V. Flugi von Aspermont.

Am 3. Januar 1601 war Fürstbischof Peter Raschèr gestorben. Unter dem Vorsitz des Nuntius Giovanni della Torre wählte das Churer Domkapitel am 1. Februar 1601¹⁷ Johann Flugi zum neuen Churer Bischof und am 9. April wurde die Wahl durch Papst Clemens VIII. bestätigt. Die Bischofsweihe erfolgte am 22. Juli 1601 in Luzern durch den Nuntius. Im gleichen Jahr bestätigte ihm Kaiser Rudolph II. die alten Freiheiten und Regalien des Bistums, d. h., Johann V. wurde zum Reichsfürsten ernannt.¹⁸

¹⁷ Gemäss der Inschrift auf dem Portrait im Rittersaal des bischöflichen Schlosses in Chur fand die Wahl am 1. Februar 1601 statt. Auch die Stammtafel Flugi erwähnt den 1. Februar 1601.

¹⁸ A. Fischer, Biographische Notizen, S. 18 bis 21. Fischer gibt den 9. Februar 1601 als Datum der Bischofswahl an. – Pierre Surchat, HLS, Bischof Johann V. Flugi von Aspermont. – Stammtafel Flugi, Abschnitt über Bischof Johann V. Flugi von Aspermont.



Bild 8: Fürstbischof Peter de Raschèr (1581–1601), Ausschnitt aus Wandbild in der Bischofsgruft



Bild 9: Fürstbischof Johann V. Flugi von Aspermont (1601–1627)

Über das Wirken von Johann V. Flugi als Bischof von Chur hat Albert Fischer ausführlich berichtet.¹⁹ An dieser Stelle kann sich der Autor deshalb auf eine kurze Zusammenfassung beschränken, wobei er sich in erster Linie auf die erwähnten Ausführungen von A. Fischer stützt. Die Regierungszeit des Fürstbischofs Johann Flugi von Aspermont dauerte von 1601 bis zu seinem Tod im Jahr 1627 und fiel in eine äusserst schwierige Zeit. Es war die Zeit des Dreissigjährigen Krieges und die Zeit der Bündnerwirren. Diese Ereignisse zwangen ihn oft, im Tirol und auf der Fürstenburg im Vinschgau zu residieren. Im Jahr 1608 wurde Bischof Johann V. Flugi von Aspermont vom Strafgericht von Ilanz verbannt und 1618 vom Strafgericht von Thusis zum Tode verurteilt, zusammen mit Johann Baptista Prevost, dem Erzpriester von Sondrio Nicolò Rusca sowie mit den Brüdern Rudolf und Pompejus von Planta.²⁰ Trotz dieser schwierigen Umstände gelang es Johann V. Flugi von Aspermont, die vom Konzil von Trient (1545–1563) geforderte Erneuerung der katholischen Kirche in sei-

nem Bistum mit Erfolg durchzuführen. Dabei wurde er tatkräftig durch die Kapuzinerpatres der Rätischen Mission unterstützt, die seit 1621 in den rätoromanischen Pfarreien des Bistums zu wirken begannen. Johann V. Flugi von Aspermont wurde zum ersten Reformbischof des Bistums Chur.

Am 24. August 1627 resignierte der 77-jährige Johann V. als Bischof von Chur und verstarb bereits am 30. August des gleichen Jahres. Der Fürstbischof wurde in der Churer Kathedrale beigesetzt.²¹

4. Fürstbischof Johann VI. Flugi von Aspermont (1636–1661)

Bischof Johann VI. ist ein Neffe von Bischof Johann V. Flugi von Aspermont. Nach dessen Tod bestieg Joseph Mohr den Bischofsstuhl der Diözese Chur und regierte von 1627 bis 1635. Dann bestieg wiederum ein Vertreter der Flugi von Aspermont den Churer Bischofsstuhl, nämlich Johann VI. Flugi von Aspermont. Der aus St. Moritz stammende Johann wurde am 13. Dezember 1595 in La Punt Chamuesch²² gebo-

¹⁹ Dr. Albert Fischer, Diözesanarchivar, Abriss der Geschichte des Bistums Chur von den Anfängen bis heute. Elektronische Daten 2008.

²⁰ Adolf Collenberg, LIR, dretgira nauscha.

²¹ A. Fischer, Biographische Notizen, S. 18 bis 21. – Pierre Surchat, HLS, Bischof Johann V. Flugi von Aspermont.

²² Gemäss Stammtafel Flugi wurde Johann VI. in St. Moritz geboren.



Bild 10: Fürstbischof Johann VI. Flugi von Aspermont, 1636–1661. Portrait in Privatbesitz. Ein weiteres Bild hängt im Rittersaal des bischöflichen Schlosses in Chur.

ren und starb am 24. Januar 1661 im bischöflichen Schloss. Er ist der Sohn des Junkers Andreas Flugi und der Anna Danz aus Zuoz.²³

Johann VI. studierte im Benediktinerkloster Marienberg im Vinschgau, am Collegium Helveticum in Mailand und am Collegium Germanicum in Rom. 1621 promovierte er zum Dr. theol. in Pavia. Im gleichen Jahr erhielt er die Priesterweihe in der Schlosskapelle auf der Fürstenburg im Vinschgau. Seine theologische und klerikale Laufbahn kann wie folgt kurz zusammengefasst werden: 1612 Domizellar in Chur, 1621 Priesterweihe, 1623–30 Pfarrer in Schluderns im Vinschgau, 1630 Dompropst in Chur, 1636 Diözesanbischof.²⁴

Die Wahl Johannes Flugi von Aspermont zum neuen Bischof von Chur kam nach langen Verhandlungen im Domkapitel am 1. Februar 1636 zustande. Die Bestätigung durch Papst Urban VIII. erfolgte erst am 22. September, nachdem Gerüchte über Ungereimtheiten beim Wahlakt sich als unbegründet herausstellten.

²³ Pierre Surchat, HLS, Bischof Johann VI. Flugi von Aspermont.

²⁴ Pierre Surchat, HLS, Bischof Johann VI. Flugi von Aspermont. – A. Fischer, Abriss der Geschichte, Abschnitt über Bischof Johann VI.

Am 14. Dezember desselben Jahres wurde Johannes VI. vom päpstlichen Nuntius im Kloster Muri zum Bischof geweiht. Im Jahr 1637 wurde Johann VI. von Kaiser Ferdinand III. mit den Reichsregalien belehnt und damit zum Reichsfürsten ernannt.²⁵ Wir greifen an dieser Stelle einige Projekte aus der Regierungszeit von Bischof Johannes VI. heraus, die jedoch nicht Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Auf dem Hof in Chur errichtete er das Residenzschloss und die bischöfliche Gruft in der Churer Kathedrale.²⁶ Im Jahr 1653 stiftete er den Rosenkranzaltar in der Churer Kathedrale. Die betreffende Jahreszahl und sein Wappen sind auf dem Altarbild verewigt. Eine besondere Beschäftigung des Bischofs bildeten seine historischen Forschungsarbeiten und das Interesse für Archivalien überhaupt. Dieser Leidenschaft ging er bei seinen ausgedehnten Aufenthalten auf Schloss Knillenberg nach. Dieses Schloss bei Meran im Südtirol hatte Johann VI. Flugi von Aspermont 1641 für seinen Neffen Johann Andreas für 7200 Gulden erworben. Das Schloss wurde für die nachfolgenden Generationen der Flugi von Aspermont zur neuen Residenz, die eine Zeitlang das gesellschaftliche Zentrum von Meran bildete.²⁷

Im Weiteren war Johannes VI. stets für eine wissenschaftliche und spirituelle Ausbildung von Priestern bemüht. Diese erfolgte damals ausserhalb der Bistumsgrenzen, in erster Linie in den Bildungszentren der Jesuiten in Luzern, Dillingen, Ingolstadt, Freiburg im Breisgau, Graz, Wien, Mailand, Pavia, Perugia und Rom. Auch kommt ihm das Verdienst zu, die z. T. neu eingeteilten Pfarreien seines Bistums visitiert zu haben. Unter seiner Regierung wurden um 1650 Kirchenbücher in den einzelnen Pfarreien eingeführt, so wie es das Konzil von Trient gefordert hatte (Tauf-, Ehe-, Sterbe und Firmregister).²⁸

In seiner 25-jährigen Regierungszeit gelang es Johann VI., die grossen Bistumsschulden wesentlich zu reduzieren. Er konnte die bei seinem Amtsantritt vorhandenen Schulden im Betrag von 60 000 Gulden um rund 60 % vermindern. Auch der päpstliche Nuntius in Luzern versuchte 1641/42 mit einem riskanten Projekt,

²⁵ Stammtafel Flugi, Abschnitt über Bischof Johann VI. – Pierre Surchat, HLS, Bischof Johann VI.

²⁶ Stammtafel Flugi, Abschnitt über Bischof Johann VI.

²⁷ A. Fischer, Abriss der Geschichte, Abschnitt über Bischof Johann VI. – Stammtafel Flugi, Abschnitt über Bischof Johann VI.

²⁸ A. Fischer, Abriss der Geschichte, Abschnitt über Bischof Johann VI.



Bild 11: Wappen für Bischof Johann VI. am Rosenkranzaltar, 1653



Bild 12: Wappen für Bischof Johann VI. am St. Katharinenaltar, um 1653

Zu den Bildern 11 und 12: Blasonierung: Geviert, 1 und 4 in Blau drei (2, 1) silberne Schwanenköpfe (Flugi), 2 und 3 in Schwarz silberner Balken (Aspermont). Herzschild: In Silber steigender schwarzer Steinbock, rechts bzw. links gewendet (Bistum Chur), Schildfuss: in Rot dreilätzige silberne Fahne an drei Ringen (Montfort).

Oberwappen: Bild 11: Grüner Hirtenhut, von dem beidseits an grünen Kordeln sechs (1, 2, 3) grüne Quasten herabhängen (Bischofshut). Bild 12: Schild überhöht von Krummstab, Mitra und Schwert.



Bild 13: Siegel des Bischofs Johann VI. Flüge von Aspermont. Geviert (inquantato), 1 und 4 in Silber steigender schwarzer Steinbock, 2 und 3 nochmals geviert (controinquantato), Familienwappen Flüge von Aspermont: 1 und 4 in Blau drei (2, 1) silberne Schwanenköpfe (Flugi), 2 und 3 in Schwarz silberner Balken (Aspermont). Oberwappen: Grüner Hirtenhut, von dem beidseits an grünen Kordeln sechs (1, 2, 3) grüne Quasten herabhängen (Bischofshut). Sammlung StAGR



Bild 14: Siegel Flüge von Aspermont. «Geviert, 1 und 4 in Schwarz silberner Balken (Aspermont), 2 und 3 in Blau drei (2, 1) silberne Schwanenköpfe (Flugi). Herzschild: In Rot dreilätzige silberne Fahne an drei Ringen (Montfort). – Helmzier: Rechts ein schwarzes Büffelhornpaar mit silberner Binde (Aspermont), links blauer Flug mit drei silbernen Schwanenköpfen (Flugi). Sammlung StAGR

die Bistumsschulden zu mindern. Dieses sah vor, zahlreiche Pfarreien vom Bistum Chur abzutrennen. Diese sollten den Benediktinerabteien Pfäfers, Marienberg, Disentis und Einsiedeln inkorporiert, d. h. direkt unterstellt werden. Das Vorhaben des Nuntius lief de facto auf die Errichtung von Quasi-Bistümern bei den betroffenen Abteien hinaus. Insgesamt sollten dadurch dem Bistum 20 000 Gulden zufließen. Wir erwähnen hier insbesondere den brisanten Fall der Benediktinerabtei Disentis.

Mit dem Projekt des Nuntius sollte die Abtei Disentis direkt Rom unterstellt und durch die Übernahme von 14 Pfarreien zu einem Quasi-Bistum aufgewertet werden. Für die Inkorporation der Oberländer Pfarreien sollte Disentis lediglich 2000 Gulden an das Bistum zahlen. Unter massivem Druck des Nuntius willigte Johann VI. widerwillig ein und unterschrieb den entsprechenden Vertrag im Jahr 1655. Als der Plan publik wurde, regte sich heftiger Widerstand im Bündner Oberland und ganz besonders in der Landschaft Disentis. Nicht nur der Klerus und die Kapuzinerpatres der Rätischen Mission waren dagegen, sondern vor allem das Volk und deren Anführer. Auf der lebhaften Landsgemeinde von 1656 in Disentis sprachen sich alle dagegen aus, nicht zuletzt die bedeutendsten Politiker der Landschaft. Auch Generalvikar Dr. Matthias Sgier war anwesend und unterstützte die Opposition. In dieser Situation bereute Bischof Flugli seine Zustimmung und wechselte zusammen mit dem Domkapitel die Seiten.

Die Pfingstlandsgemeinde Disentis verlangte vom anwesenden Abt Adalbert II. de Medell die Herausgabe der päpstlichen Bullen. Dieser willigte unter der Bedingung ein, dass die Bullen nicht auf der Landsgemeinde, sondern erst einige Tage später von den Pfarrern Johann de Turre und Christian Jagmet geöffnet werden sollten. Dann schickte er Pater Benedikt Gessler ins Kloster, der die in einer Papierrolle eingewickelten Dokumente auf den Landsgemeindeplatz brachte. Der Abt übergab sie den erwähnten zwei Pfarrern. Als diese einige Tage später geöffnet wurden, stellte sich heraus, dass nicht die päpstlichen Bullen, sondern die Doktorurkunde des Abtes darin lag. Wie auch immer, der Widerstand war so gross geworden, dass die Transaktion bereits 1656 als gescheitert annulliert werden musste.²⁹

^{28a} Grabinschrift in deutscher Übersetzung: Hier ist beigesetzt der, eingedenk des Todes, zu Lebzeiten sich das Grab erwählte, der hochwürdigste und erlauchteste Fürst des Heiligen Römischen Reiches und Herr J o h a n n, Bischof



Bild 15: Grabdenkmal des Fürstbischofs Johannes VI. Flugli von Aspermont, † 1661. Das Grabmal steht an der Wand rechts vom Rosenkranzaltar im südlichen Seitenschiff der Churer Kathedrale. Blasonierung: Geviert, 1 und 4 in Blau drei (2, 1) silberne Schwanenköpfe (Flugi). 2 und 3 in Schwarz silberner Balken (Aspermont). Herzschild: In Silber steigender schwarzer Steinbock, rechts gewendet (Bistum Chur). Schildfuss: in Rot dreilätzige silberne Fahne an drei Ringen (Montfort). – Helmzier: Rechts auf gewulstem Helm in sechseckigem Schirmbrett mit Quasten ein linksgewendeter Steinbock (Bistum). In der Mitte Mitra mit Krummstab. Links auf gewulstem Helm ein Büffelhornpaar (Aspermont), links davon schräg eingestecktes Reichsschwert (nur sehr schwach erkennbar).^{28a}

Bischof Johann VI. Flugli von Aspermont starb am 24. Januar 1661 im Alter von 66 Jahren an den Folgen eines schweren Mauereinsturzes im Bischöflichen Schloss. Er wurde in der Bischofsgruft der Churer Kathedrale beigesetzt, dessen Errichtung er

von Chur, Neffe des vorletzten Vorgängers Johann, der dem Bistum die Herrschaft Grossengstigen erstattete, das bischöfliche Schloss erweiterte und ihm modernen Glanz verlieh. Das zweifache Lebensglück erfahrend, erblickte er das Licht der Welt im Jahre 1595 am 13. Dezember, wurde am 1. Februar 1636 zum Bischof erwählt. Er wies den Ort für das Begräbnis der Bischöfe an, und bestimmte, hier als erster bis zum Posaunenschall des Gerichtes ruhen zu wollen. Er starb am 24. Januar im Jahre 1661. (Anton Simeon, Begleiter durch die Kathedrale von Chur, S. 70/71)

²⁹ Baseli Berther, Il Cumin della Cadi de 1656 e Mistral Giachen Berchter, Mustér 1911. – A. Fischer, Abriss der Geschichte, Abschnitt über Bischof Johann VI. – BERTHER-CHRONIK: die Selbstwahrnehmung einer Bündner Notabelfamilie im 17. und 18. Jahrhundert. Desertina 2010.



Bild 16: Schloss Knillenberg in Obermais bei Meran (Aufnahme 2011)

selber in Auftrag gegeben hatte.³⁰ Bei seinem Tode war das Hauptanliegen des Konzils von Trient, die geistig-geistliche Erneuerung des katholischen Glaubens, durch eifrige Seelsorge im Bistum Chur erreicht. Pierre Surchat fasst eines der wichtigsten Anliegen dieses Bischofs wie folgt zusammen: «Flugi nutzte die Konsolidierung der politischen Verhältnisse in Graubünden nach 1639 und konnte für die Katholiken den Status quo erhalten. Er brachte die von seinem Onkel begonnene Kirchenreform im Sinne des Tridentinums zum Abschluss.»³¹

5. Die Flugi von Aspermont zu Knillenberg

Das Schloss steht mitten in Obermais, einem Villenquartier von Meran. Knillenberg, heute im Besitz des Freiherrn von Kripp, ist unter den Meraner Schlössern und Burgen nicht so sehr wegen seiner geschichtlichen Vergangenheit bekannt, hat aber als Mittelpunkt gesellschaftlichen Lebens des Adels lange Zeit eine grosse Rolle gespielt.

Adolf Sparber fasst die Geschichte des Schlosses Knillenberg wie folgt zusammen: «Der stattliche Ansitz liegt mitten in Obermais, nahe dem Brunnenplatz. Die geschlossene Baugruppe umringt einen malerischen Hof. Der mittelalterliche Viereckturm überragt ansehnlich die anderen Gebäude, die ihre heutige Gestalt erst im 17. Jh. erhalten haben. Das Herrschaftshaus wird von zwei massigen Ecktürmen mit geschweiften Hauben flankiert, reizende Loggien, ein Verbindungsgang mit Spitzbogenöffnungen, ein Wirtschaftsgebäude und eine hohe Tormauer, alles zusammen gibt Schloss Knillenberg ein ungewöhnlich reizvolles Aussehen.

Nach Tarneller war Knillenberg ursprünglich der Stammsitz der Herren von Mais, die schon im 12. Jahrhundert als Ministerialen der Grafen von Tirol erwähnt werden. Im Jahre 1513 erwarben die frischgeadelten Herren von Knilling den Ansitz, taufte ihn mit Erlaubnis des Kaisers 1518 Knillenberg und nannten sich nach ihm. 1616 wurde ein Johann Eckhart von Rosenberg Besitzer. Er baute den Ansitz grosszügig aus. Im Jahr 1641 kam Knillenberg an den Fürstbischof von Chur, Johann VI. Flugi zu Aspermont. Diese aus dem Graubünden stammende Familie lebte hier als einer der Mittelpunkte des gesellschaftlichen Lebens bis

³⁰ A. Fischer, Abriss der Geschichte, Bischof Johann VI. – Stammtafel Flugi, Abschnitt über Bischof Johann VI.

³¹ Pierre Surchat, HLS, Bischof Johann VI.

zu ihrem Aussterben im Jahr 1776. Nun kam das Schloss wieder an die Familie Knillenberg, wo es bis Mitte des 19. Jahrhunderts verblieb.»³²

5.1 Die Freiherren zu Knillenberg

Im Folgenden werden Kurzbiographien der Flugi von Aspermont zu Knillenberg wiedergegeben. Über diesen Zweig der Flugis wurde bisher nur marginal in der Literatur berichtet. Aus diesem Grund sollen die Vertreter dieser Linie hier zu Wort kommen, soweit die historischen Quellen dies erlauben. Der Autor stützt sich dabei insbesondere auf den Stammbaum von 1863, der im Staatsarchiv und in der Kantonsbibliothek Graubünden aufbewahrt wird.³³ Dabei wird der Originaltext weitgehend übernommen und nur dort, wo es zum besseren Verständnis erforderlich ist, überarbeitet. Auch wenn die Stammtafel nicht in allen Details über alle Zweifel erhaben ist,³⁴ so liefert sie trotzdem einen interessanten Überblick über die Freiherren zu Knillenberg bis zu deren Untergang. Mit *Maria Anna Rosa Francisca* starb am 9. Juli 1821 die letzte Freiin Flugi von Aspermont zu Knillenberg. Der Untergang wurde bereits von ihrem Vater, dem Freiherrn *Adam Judas Thaddaeus Franciscus*, eingeläutet, der am 30. Juli 1776 auf Schloss Knillenberg starb.

5.2 Junker Andreas von Flugi

Er ist der Sohn des Otto Flugi und der Margaritha a Präpositis (de Pèrevost) und der Bruder des Fürstbischofs Johann V. Flugi von Aspermont. 1551 geboren, wurde Junker Andreas von 1601 bis 1604 Haus- und Hofmeister auf dem Bischöflichen Schloss in Chur. Im Jahr 1608 wurde er zusammen mit dem Bischof vom Strafgericht Ilanz verbannt, wobei sein Vermögen im Betrag von Fl. 9900.- konfisziert wurde. Später avancierte er zum Hauptmann auf der Fürstenburg im Vinschgau, wo er am 22. Dezember 1622 starb. Junker Andreas war mit Anna Danz aus Zuoz verheiratet, der Tochter des Andreas Danz und der Anna Jecklin. Aus dieser Ehe sind vier Söhne und eine Tochter bekannt geworden:

³² Adolf Sparber, Hall in Tirol: www.burgen-adi.at/ansitz_knillenberg (Abschnitt Geschichte)

³³ Stammtafel der Flugi von Aspermont zu Sanct Moriz im Engadin und zu Knillenberg. StAGR, Familienforschungskartei. – Original in der Kantonsbibliothek, Signatur K 237, Standort GE 1.

³⁴ Vor allem der frühe Teil der Genealogie Flugi ist nicht durch zeitgenössische Dokumente gestützt. Bei der Einführung der offiziellen Kirchenbücher anfangs des 17. Jahrhunderts konnte auf die Tauf-, Ehe-, Sterbe- und Firmregister zurückgegriffen werden.

Johannes, geboren 1595, der spätere Bischof
Johann VI. Flugi von Aspermont
Andreas, geboren 1597
Otto, geboren 1598
Jakob, geboren 1599
Agnes, geboren 1603

5.3 Otto Flugi von Aspermont

Er ist der Sohn des Hauptmanns Junker Andreas und der Anna Danz sowie der Bruder des Fürstbischofs Johannes VI. Flugi von Aspermont. 1598 geboren, wurde auch er Hauptmann auf dem Bischöflichen Schlosse Fürstenburg im Vinschgau und starb daselbst am 23. Juni 1625. Otto Flugi war mit Leonora Jordan aus dem Tirol verheiratet, der Tochter des Hauptmanns Rochus Jordan und der Veronica Sinkmoser von Jufahl.³⁵ Frau Leonora starb nach ihrem Mann. Aus dieser Ehe sind die folgenden Kinder bekannt:

Anna Catharina, gestorben als Jungfrau zu Meran an der Pest am 24. Oktober 1635
Johann Andreas, geboren am 25. März 1623
Veronica, geboren am 22. Juni 1624, gestorben im Kindesalter

5.4 Johann Andreas Flugi von Aspermont zu Knillenberg

Er wurde am 25. März 1623 auf Schloss Fürstenburg im Vinschgau geboren. Johann Andreas diente «Sr. Königlichen Majestät von Hispania als wohlbestallter Hauptmann». Später wurde er «Sr. Erzfürstlichen Durchlaucht Erzherzog Ferdinand Carl von Österreich-Tyrol wirklicher Truchsess».³⁶ Johann Andreas war «Tyrolischer Landmann und des uralten Stifts Chur Erbkämmerer». Sein Oheim, Bischof Johannes VI. Flugi von Aspermont, erwarb am 14. Februar 1641 für ihn und seine Deszendenz das zu Obermais bei Meran gelegene *Schloss Knillenberg* vom Freiherrn Sebastian von Stahlburg zu Falkentreu um Fl. 7200.–.³⁷ Dieses Schloss wurde zum Familiensitz der Flugi bestimmt. Bischof Johannes stiftete im Jahr 1658 ein *Majorat* zu Gunsten der Nachkommen von Johann Andreas, das aber am 10. Jänner 1661 wieder aufgehoben wurde. Johann Andreas

³⁵ Juval, Jufal in Tirol.

³⁶ Truchsess ist ein Hofamt in der mittelalterlichen Hofgesellschaft. Es war ursprünglich die Bezeichnung für den Vorsteher der Hofhaltung und obersten Aufseher über die fürstliche Tafel. Im Wandel der Zeit erhielt das Amt weitere einflussreiche Funktionen.

³⁷ Im Abschnitt 5 über das Schloss Knillenberg wird Johann Eckhart von Rosenberg als früherer Besitzer genannt.



Bild 17: Wappen der Freiherren Flugi von Aspermont zu Knillenberg.



Bild 18: Wappen Flugi von Aspermont, in den Drei Bünden

Blasonierung von Bild 17: «Geviert, 1 und 4 in Schwarz silberner Balken (Aspermont), belegt mit drei grünen Spitzbergen und überhöht von einer goldenen, gesichteten Sonne (Knillenberg). 2 und 3 in Blau drei (2, 1) silberne Schwanenköpfe (Flugi). Herzschild: In Rot silberner Zinnturm, überhöht von drei silbernen Kugeln (Knillenberg). – Helmzier: Auf goldenen Kronen rechts ein schwarzes Büffelhornpaar mit silberner Binde (Aspermont), Mitte drei grüne Spitzbergen, überhöht von einer goldenen und gesichteten Sonne (Knillenberg), links blauer Flug mit drei silbernen Schwanenköpfen (Flugi).

Bild 18 zeigt den Unterschied: Streng genommen handelt es sich hier nicht nur um eine Wappenvermehrung, sondern auch um eine Wappenänderung. Im roten Herzschild figuriert nämlich nicht mehr die silberne Fahne der Montfort, sondern ein silberner Zinnturm, überhöht von drei silbernen Kugeln.

Das Wappen zu Knillenberg wurde von Major Rudolf Amstein nach der Beschreibung im Freiherren-Diplom von 1697 gestaltet, s. Sammlung bündnerischer Familienwappen von Major Rudolf Amstein, StAGR.

starb auf Schloss Knillenberg am Ende des Jahres 1686 im Alter von 63 Jahren. Er wurde in Obermais begraben.

Johann Andreas war zweimal verheiratet. In erster Ehe vermählte er sich 1641 mit Dominica von Planta-Wildenberg (geboren 1626) von Zuoz, der Tochter des Commissari Conradin Planta-Wildenberg und der Menga (Domenica) von Raschèr. Ihr Gemahl und sie stifteten in der Churer Kathedrale den Altar der heiligen Apostel Jacobus, Andreas und Johannes mit einer Inschrift, wo Dominica auch begraben liegt.³⁸ Sie starb am 12. Dezember 1653 in Chur im Alter von 27 Jahren und hinterliess drei Kinder:

Maria Claudia, geboren um 1645, gestorben nach 1690. Sie war zweimal verheiratet.

³⁸ Ihr Grabmal ohne Wappen stand ehemals im Ostjoch des nördlichen Seitenschiffes. Heute befindet sich die Grabtafel aussen an der Nordfassade der Kathedrale.

Ursula Eleonora, geboren um 1648. Sie trat ins Kloster St. Clara von Meran ein und wurde 1665 unter dem Namen Camilla eingekleidet. Am 5. Mai 1677 starb sie im Kloster, 29-jährig.

Franz Andreas, geboren 1652 in Chur.

Im Jahr 1654 vermählte sich Johann Andreas mit Margaritha von Stadion. Aus dieser Ehe gingen keine Kinder hervor³⁹. Das Todesjahr von Frau Margaritha ist nicht bekannt.

5.5 Franz Andreas Freiherr Flugi von Aspermont zu Knillenberg

Franz Andreas wurde im Jahre 1652 in Chur geboren. Er war «Tyrolischer Landmann und des uralten Stifts Chur Erbkämmerer». In jungen Jahren studierte er bei den Jesuiten in Dillingen

³⁹ Ex qua nulla proles, Stammtafel Flugi.

und ging dann auf Reisen. Als Kenner und Liebhaber von Antiquitäten und Kunstwerken machte er das Schloss Knillenberg zu einem Museum, wo viele seltsame und zum Teil auch kostbare Kunstwerke von überallher zusammengetragen wurden.

Im Jahr 1682 ward er von Kaiser Leopold I. zum Ober-Oesterr. Titularrat und 1694 zum wirklichen Ober-Oesterreich. Regimentsrat ernannt. In diesem Jahr liess er in der St. Vigilius-Pfarrkirche zu Mais, vor dem Altar des Heiligen Antonius Abate, eine eigene Familiengruft mit einer weissen Marmorplatte und folgender Aufschrift errichten: «Tumba prae nobilis familiae Flugiorum de Aspermont in Knillenberg, Episcopatus Curiensis Camerary Haereditary ac provinciales Tyrolenses, posita a Dno Francisco Andreae Flugio de Aspermont, S. C. M. Regiminis superioris Austriae Consiliaris MDCXCIV, Requiescant in pace.»

Es machte Aufsehen, als Franz Andreas Flugl im Jahre 1694 als Stifter einer Verbrüderung adeliger Herren in Mais und Meran auftrat, die sich *Fratres de Concordia* nannten und auf der Brust ein vergoldetes Zeichen (Medaille) mit verschlungenen Zeichen oder Zügen trugen.

Laut Diplom vom 9. November 1697 erhob Kaiser Leopold I. den Franz Andreas Flugl und seine legitime Deszendenz in den Reichs-Freiherrnstand und vermehrte dabei das quadrierte Wappen der Flugl «mit drei goldenen Spitzen und einer strahlenden goldenen Sonne, je im 2. und 3. Felde des Schildes und mit Aufsetzung eines dritten Helmes mit diesem Bilde als Kleinod».

Anno 1699 übertrug ihm Kaiser Leopold I. das Amt eines «General-Marsch. Direktors und kaiserlichen Proviant-Commissairs». Bei dem bayerisch-französischen Einfall ins Tirol im Jahre 1703 zog Franz Andreas mit Schützen und Milizen unter Anführung des Oberstwachmeisters Dominicus von Hohenhausen gegen Passeyer. Da dieser aber am 28. Juni des gleichen Jahres von Missvergnügten erschossen wurde, übernahm Flugl das Kommando über die ganze Mannschaft, wodurch er den Verdacht auf sich zog, mitschuldig an der Ermordung Hohenhausens zu sein. Zu seiner Rechtfertigung wurde er Ende 1706 aufgefordert, nach Wien zu reisen, wo er kalt empfangen wurde. Franz Andreas musste jedoch nach langem Warten unverrichteter Dinge wieder zurückkehren.⁴⁰

⁴⁰ «und unausgemachter Sachen halb zurückkehren musste.»

Von Gram, Kummer und Verdruss gebeugt, kam er am 19. März 1708 auf seinem Schloss Knillenberg an, wo er nach 12 Tagen am 31. März 1708 an gebrochenem Herzen im Alter von nur 56 Jahren starb. Freiherr Franz Andreas war zweimal verheiratet, nämlich.

I vermählt 1673 mit Margaretha Freiin von Enzenberg. Diese starb Anfang November 1696.

II vermählt 1697 mit Maria Elisabeth Juditha Freyin von Rost Aufhofen⁴¹ und Khelburg.⁴² Sie starb 26. März 1731.

Diese zwei Gemahlinnen gebaren ihm 17 Kinder, wovon nur folgende 6 beim Tode des Vaters noch am Leben waren:

Eleonora Margaritha, geboren 1680, gestorben 1709, verheiratet

Johann Georg, geboren 1691, starb unvermählt auf Knillenberg 1746

Maria Catharina Antonia Anna, geboren 1698, gestorben 1747, verheiratet

Maria Catharina, geboren 1702, unvermählt gestorben

Maria Elisabeth, geboren 1704, unvermählt gestorben

Adam Judas Thaddaeus Franciscus, geboren am 14. Juli 1705

5.6 Adam Judas Thaddaeus Franciscus Freiherr Flugl von Aspermont zu Knillenberg

Der letzte männliche Nachkomme auf Schloss Knillenberg wurde am 14. Juli 1705 geboren. Er war «Tyrolischer Landmann und des Hochstifts zu Chur letzter Erbkämmerer» seiner Linie. Unter ihm gingen im Tirol (Meran im Südtirol) das Vermögen, der Glanz und das Ansehen der Flugl von Aspermont zu Grunde und damit auch diese Familie selber. Er starb auf Schloss Knillenberg am 30. Juli 1776. Nach seinem Ableben wurde der Freisitz Knillenberg mit dem gesamten kostbaren Hausrat versteigert. Dabei ging auch das im Schloss vorhandene Archiv mit vielen wertvollen Urkunden der Familie Flugl, der Republik Bündens und des Hochstifts Chur verloren, weil der neue Schlossbesitzer diese archivalischen Schätze für nichts achtete. Nur Weniges, was noch einigen Wert hatte, wurde durch den Pater Ladurnek zu Partschins⁴³ gerettet.

⁴¹ Fraktion der Gemeinde Bruneck im Pustertal im Südtirol.

⁴² Ruine Kehlburg bei Aufhofen.

⁴³ bei Meran im Vinschgau.

Der letzte Freiherr der Flugi von Aspermont auf Schloss Knillenberg hatte sich 1729 mit Maria Elisabetha Roland von Ambl aus Tirol vermählt. Der Todestag der Frau ist nicht bekannt. Aus dieser Ehe gingen folgende Kinder hervor:

Carl Sebastian, geboren 1731, gestorben ledigen Standes 1760

Maria Walburga, geboren 1735, gestorben im Kindesalter 1740

Anna Antonia, geboren 1738. Sie vermählte sich in der Steiermark mit dem Feldchirurgen Nowak. Sie starb im Heilig-Geist Spital in Meran am 8. September 1804, arm und verlassen.

Johann Baptist Adam, geboren 1740. Man weiss nicht, wohin der Zerfall seines Hauses ihn verschlagen hat.

Maria Anna Rosa Francisca, geboren 1742

Dominicus Jakob Maria Franz, geboren 1745

Martin Judas Taddaeus Nicolaus, geboren am 14. Dezember 1752

Die zwei jüngsten Brüder wurden durch das Unglück ihres Hauses «man weiss nicht wohin in der Welt verschlagen und sind ganz verschollen».

5.7 Maria Anna Rosa Francisca Freiin Flugi von Aspermont

Sie wurde im Jahr 1742 geboren und diente später in Verona als Kammerfrau und starb dort am 9. Juli 1821 als die Letzte der Freien Flugi von Aspermont auf Knillenberg, nachdem sie am 28. März 1818 dem Pfarrer an der Kirche der Heiligen Apostel ihr Testament übergeben hatte, worin die Armen von Verona mit 250 Gulden bedacht wurden. Im Testament bestimmte sie ebenso viel für ihr Begräbnis und für Seelenmessen, für die Kirche zu Mais Fl. 220 «zu einem ewigen Jahrtag und zwei Jahresmessen» und Fl. 300 für den täglichen Rosenkranz in der Kirche zu Maria Trost. So endete versöhnt mit Gott und der Welt die letzte Sprossin dieser vornehmen, reichen rhätischen Familie.⁴⁴

Anschrift des Autors: Aluis Maissen
Dipl. Ingenieur ETH/SIA
Chistrisch
CH-7172 Rabius

Zusammenfassung

Hauptziel dieser Arbeit war es, die Wappen und Siegel der Flugi und insbesondere der Flugi von Aspermont zu beschreiben. Dies soll nicht bruchstückhaft, sondern unter einem einheitlichen Konzept erfolgen. Dabei wurde besonders Gewicht auf die Entwicklung des ursprünglichen Flugi-Wappens gelegt. Das Stammwappen mit den Emblemen «In Blau drei silberne Schwanenköpfe» wurde viermal vermehrt. Bei der Betrachtung der Dynastie Flugi bzw. Flugi von Aspermont können drei Gruppen unterschieden werden, nämlich die Engadiner Flugis aus St. Moritz, die Flugi von Aspermont um die beiden Churer Bischöfe Johannes V. und Johannes VI. und schliesslich die Flugi von Aspermont zu Knillenberg bei Meran im Südtirol. Die analytische Behandlung der Heraldik wird durch Kurzbiographien der bekanntesten Vertreter dieser Linie ergänzt, soweit es die historischen Quellen erlauben. Es geht also primär nicht um die Erforschung der Familiengeschichte, sondern um die Interpretation der reichhaltigen Wappen und Siegel. Der Name Flugi wird erstmals im 15. Jahrhundert in St. Moritz urkundlich erwähnt. Im 16. und im 17. Jahrhundert sind ihre Vertreter als Landammänner des Oberengadins und als Ratsboten zu den Bundestagen bekannt geworden und um die Mitte des 18. Jahrhunderts traten zwei ihrer Vertreter als Amtsleute in den Untertanenlanden in Erscheinung. In dieser Arbeit werden in erster Linie die beiden Bischöfe Johann V. und Johann VI. sowie die Linie der Freiherren Flugi von Aspermont zu Knillenberg behandelt. Trotzdem werden eingangs einzelne St. Moritzer Flugis kurz erwähnt, die zu ihrer Zeit in der Öffentlichkeit in Erscheinung traten. Besonders bekannt wurde die Linie Flugi jedoch erst mit der Wahl von zwei ihrer Vertreter zu Fürstbischöfen des Bistums Chur, Johann V. und Johann VI. Flugi von Aspermont. Damit rückten die Flugis auf einen Schlag in die oberste Schicht der Bündner Adeligen auf. Mit dem Erwerb des Schlosses Knillenberg bei Meran durch Fürstbischof Johann der VI. im Jahre 1641 verlagerte sich der Einfluss der Flugis ins Südtirol, wo diese Linie sehr bekannt wurde. Sie bildete dort einen der Mittelpunkte des gesellschaftlichen Lebens bis zu ihrem Aussterben im Jahr 1776.

⁴⁴ Wie eingangs erwähnt, stützte sich der Autor bei den Biographien der Freiherren zu Knillenberg ausdrücklich auf die Stammtafel Flugi von 1863, die im Staatsarchiv und in der Kantonsbibliothek Graubünden aufbewahrt wird. Siehe Fussnote 33. Dabei wurde der Originaltext weitgehend übernommen und nur dort, wo es zum besseren Verständnis erforderlich war, überarbeitet.

La finamira principala da quella lavur ei stada da describer armas e sigils dalla schlatta Flugli e Flugli de Aspermont. Surtut il svilup digl uoppen Flugli vegn persequitaua spezialmein e documentaua cun exemplars selecziunai. Quei uoppen culs emblems «Sin funs d' azur treis tgaus da cign» ei vegnius augmentaus quatter ga en connex cun promoziuns da personalitads dalla veta publica. La dinastia Flugli/Flugli de Aspermont san ins gruppar entuorn ils Fluglis engiadines da S. Murezi, ils uestgs da Cuera Johannes V. e Johannes VI. ed ils baruns Flugli de Aspermont el casti da Knillenberg a Meran el Tirol dil Sid. L' interpretaziun dalla heraldica flugiana vegn accumpignada da cuortas biografias sur dils pli enconuschents exponents da quella lingia, aschilunsch sco las fontaunas historicas lubeschan. Ei va pia buc' en emprema lingia per la scrutaziun dalla historia da famiglia, mobein per la descripziun dils numerus e zun interessants uoppens e sigils da quella lingia. Il num Flugli vegn menziunaua per l' emprema ga a S. Murezi el 15avel tschentaner. El decuors dil 16avel e 17avel secul ein lur representants sefatgs enconuschents sco mistrals dalla Giadina aulta e sco delegai allas dietas dallas Ligias. El 18avel tschentaner ein dus da quella schlatta stai en Valtina sco officials grischuns (vicari a Sondrio e podestat a Teglio). En quella lavur vegnan en emprema lingia ils dus preni-uestgs da Cuera ed ils baruns da Knillenberg tractai. Ils representants da S. Murezi vegnan perencunter menziunai mo cuort ell' introducziun. Cull' elecziun da dus representants da quella lingia sco uestgs da Cuera, ein ils Flugli/Flugli d' Aspermeont vegni fetg enconuschents e s' udevan ussa ellas empremas retschas dall' aristocrazia grischuna. Cull' acquisiziun dil casti da Knillenberg a Meran entras uestg Johannes VI. Flugli de Aspermont igl onn 1641 seconcentreschan lur interess ed influenza ussa sil Tirol dil Sid, da lezzas uras part dil Tirol e digl imperi dils de Habsburg. Lur casti a Knillenberg fuvu in dils centrums culturals en quella regiun, entochen che lur lingia ei morta ora leu igl onn 1776.

- AMSTEIN Rudolf, Major, Sammlung bündnerischer *Familienwappen*, StAGR
- BERTHER-CHRONIK: die Selbstwahrnehmung einer *Bündner Notabelfamilie* im 17. und 18. Jahrhundert. Herausgegeben von Ursus Brunold und Adrian Collenberg. Chur, Desertina 2010.
- BERTHER Baseli, Il Cumin della Cadi de 1656 e Mistral Giachen Berchter, Mustér 1911.
- CASURA Gieri, *Bündner Wappenbuch* des Vorderrheintals. Ilanz 1937.
- COLLENBERG Adolf, Die Bündner *Amtsleute* in der Herrschaft Maienfeld 1509–1799 und in den Untertanenlanden Veltlin, Bormio und Chiavenna 1512–1797, in: JHGG 1999, S. 1–118.
- Familienforschungskartei StAGR, Stichwort Flugli und Flugli von Aspermont.
- FISCHER Albert, *Abriss der Geschichte* des Bistums Chur von den Anfängen bis heute. Elektronische Daten 2008.
- FISCHER Albert, *Biographische Notizen* über Johann V. Flugli bis zu seiner Wahl zum Churer Bischof 1601, in BM, 1995, S. 5–29.
- FISCHER Albert, Reformatio und Restitutio, 2000.
- Schweizerisches Geschlechterbuch, 7. Jahrgang, 1943, S. 184–192, 747, 748.
- SIMEON Anton, Begleiter durch die Kathedrale von Chur, Chur 1914.
- SIMMEN Gerhard, *Wappen zur Bündner Geschichte*. Verlag F. Schuler AG, Chur 2004.
- Stammtafel der Flugli von Aspermont zu Sanct Moriz im Engadin und zu Knillenberg*. StAGR, Familienforschungskartei. – Das Original der Stammtafel von 1863 befindet sich in der Kantonsbibliothek Graubünden, Signatur K 237, Standort GE 1.

Abkürzungen

BM	Bündner Monatsblatt
HBG	Handbuch der Bündner Geschichte
HLS	Historisches Lexikon der Schweiz
HBLS	Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz
LIR	Lexicon Istorice Retic
JHGG	Jahrbuch der Historischen Gesellschaft von Graubünden
StAGR	Staatsarchiv Graubünden
KBG	Kantonsbibliothek Graubünden

Fotonachweis

- Bild 1 Foto Jon Fanzun, Schloss Tarasp
- Bild 10 Foto aus A. Fischer, *Abriss der Geschichte* des Bistums Chur von den Anfängen bis heute. Elektronische Daten 2008.
- Bilder 13 und 14 Fotos Rätisches Museum

Alle übrigen Aufnahmen stammen vom Autor Aluis Maissen.